

1740: Der ‚Lange Winter‘ und die ‚Große Hungersnot‘

Quelle: Bericht des Bauers Gerd Lehmhaus, genannt Freeschen, aus Ostenwalde vom 20. Oktober 1740. Ediert und in modernes Deutsch übertragen von Holger Lemmermann (in: „Auf dem Freien Hümmling, Sögel, S. 254-260)

1739/40 herrschte in ganz Europa unerhört strenger und langer Winter. Er war neben jenem von 1607/08 wohl der kälteste im 17. Und 18. Jahrhundert. Die Frostphase erstreckte sich nach einigen Berichten vom 24. Oktober 1739 bis zum 13. Juni 1740. Schon am 27. November 1739 wurden in Dresden - 20 ° R. nach Florentiner Skala gemessen; selbst in Spanien und Portugal lag der Schnee Augenzeugenberichten gemäß 10 Fuß hoch. Auf der gefrorenen Themse in London wurde Markt gehalten und ein Ochse gebraten, der große See Windermere in Holland wurde von Hirschen überschritten. Vom 23. Februar bis 1. März 1740 fand auf dem gefrorenen Rhein bei Mainz ein Scheibenschießen statt; am 5. März wurde auf dem gefrorenen Neckar bei Heidelberg ein Brot gebacken; Zuidersee und Sund froren vollständig zu, so dass man zu Fuß hinüberreisen konnte. Noch im April 1740 waren in Deutschland die Brunnen gefroren und im Mai gab es noch viele, starke Schneefälle, besonders am 4. Mai. Der letzte Frost trat erst am 13. Juni in Deutschland auf.¹ Vgl. Wolfgang Behringer: Kulturgeschichte des Klimas. Von der Eiszeit bis zur globalen Erwärmung, Göttingen 2005, bes. S. 211.

Dieses epochale Ereignis hat natürlich auch den Hümmling getroffen und die durch den Bau von Clemenswerth ohnehin schon geplagten und bedrückten Menschen an den Rand der Verzweiflung gebracht. Auch wenn von unseren Chronisten Harrenstätte und Spahn explizit nicht erwähnt werden, können wir annehmen, dass die Menschen dort nicht anders als im nahen Örtchen Waldhöfe oder in Werpeloh oder Börger in extremste Not gerieten. Verblüffend ist allerdings – dies sei auch gesagt -, dass sich das Wetterereignis und die damit verbundene Hungersnot nicht direkt in der Bevölkerungsstatistik von Harrenstätte (s. das Dokument „1671 – 1777 Geburtenüber- bzw. Unterschüsse in Harrenstätte“ in Ordner F) niedergeschlagen hat.

Hierauf folgte noch ein kalter und harter Winter und auch eine teure Zeit und auch eine hungrige Zeit, die schlimmer war als die vorangegangenen Winter und teure Zeit. Denn in diesem 1740ten Jahr hat unser lieber Herr seinen Kindern seine Rute gezeigt. Dies [...] nahm seinen Anfang im Jahr 1739 um Sankt Martin [i.e. 11. November 1739]. Da sind die Menschen schon über die Ems über das Eis gegangen. Danach haben die Menschen noch eben den Mist in den Boden gekriegt. Darauf hat das Wetter angefangen zu frieren bis nach Januar. Da begann der Winter erst so recht, so dass die Bäume zerbarsten, die Ohren vom Kopfe froren [...]. Der (Februar) war aber noch viel kälter als der Januar. [...] viele Rinder (sind) im Stall tot gefroren, Schafe auf dem Felde tot liegen geblieben und etliche mit Wagen aus dem Feld geholt worden. Der März hatte Februar-Wetter, der April hatte März-Wetter, der Mai hatte April-Wetter und so weiter das Jahr hindurch. Im März begann schon das Elend anzufangen. Die Kälte blieb beständig und es war auch viel Wind. Der Kohl war verfroren, der Roggen wurde immer weniger auf dem Boden und auch Heu und Stroh [...].

Da war das Heu und Stroh bald auf. Zu bekommen war nichts. Der Roggen wurde je länger je teurer. Die Menschen begannen alle zu klagen: Nun sind wir übel dran, wenn es sich nicht bald ändert, aber [...] da kam noch keine Veränderung, da war kein Gras, da kam kein Gras, die Heide war mit Schnee bedeckt [...] (Im Mai sind) die Kühe zu Hunderten vor Hunger gestorben, denn es gab kein Heu noch Stroh, weder bei den Reichen noch bei den Armen, weder bei den großen Bauern, noch bei den kleinen [...]. Die Menschen haben das Dach von den Häusern abgenommen und das haben sie den Rindern gegeben. Ja, was noch mehr ist, sie haben das Bettstroh verfüttert [...]. Die Schafe, die im Winter nicht erfroren sind, die mussten da noch sterben, denn da war nichts zu fressen [...]. Der Roggen auf dem Esch verging auch vom Lande (?); etliche Menschen mussten Roggen kaufen. Der Roggen wurde immer teurer, doch sie kauften da noch, der eine vom anderen, so lange, wie hierzulande noch etwas war. Es sind derzeit auch viel Pferde und Schweine gestorben, wie ich gehört habe, ja sogar die Immen sind auch nicht vergessen. Die da 60 bis 70 (Völker) gehabt hatten, die

¹ Vgl. Wolfgang Behringer: Kulturgeschichte des Klimas. Von der Eiszeit bis zur globalen Erwärmung, Göttingen 2005, bes. S. 211.

haben nur 15 behalten [...]. Die Menschen begannen bang zu werden, dass es ihnen wohl (ähnlich) ergehen [...] würde wie den Rindern, als der Roggen auf dem Boden und auf dem Esch gesucht wurde [...] Vom Juni kann ich das Elend der Menschen nicht beschreiben, welches ein Klagen, Schreien und welche Hungersnot da gewesen ist [...] Also haben die Kaufleute Roggen von Emden geholt. Den haben sie pro Vierup² für 2 doppelte Mark verkauft [...] Das ging (weiter) bis zu 2 Reichsthalern, man sagt auch wohl 2 ½ Reichsthalern. Ja, da wurde (auch) Emden (als Versorgungshafen) geschlossen [...]. Oh Hungersnot! Wie viele sind weinend und hungrig zu Bett gegangen. Hier gab es nichts. Kein Kohl, keine Erbsen, noch Bohnen noch Gartengewächs [...]

Der Herr von Landegge [= der Rentmeister des Amtes Meppen] backte (schließlich) Brot für Geld, das Pfund 1 ½ Stüber; da sind sie von Börger, Werpeloh und anderen Dörfern hingegangen um Brot zu holen. Manche bekamen ein Brot, manche ein halbes, manche nichts. Ungetröstet (gingen) sie wieder nach Hause. Wie viele sind da wohl gewesen, die 8 Tage, ja länger, ja 6 Wochen lang kein Brot im Hause hatten. O Hungersnot, o Hungersnot, was bist du groß! [...] Seit Menschengedenken hat es eine solche Betrübniß nicht gegeben wie zu dieser Zeit. [...] Viele Obligationen wurden ausgestellt, Land versetzt etc. [...]

Ja, der allmächtige und barmherzige Gott gab (dann endlich) auch seinen Segen wieder auf den Acker und Esch. Die Menschen haben wieder etwas mit Sommerfrüchten bestellt, Hafer und Buchweizen, doch es ist alles wohl geraten, so dass die Menschen Gott dem Allmächtigen nicht genug danken konnten für all die Wohltat die er (nun) an seinen Kindern bewies [...]. Der August gab auch erst noch kein Brot [...]. Etliche, die kein Geld mehr hatten, begannen mit der Notmahd, (denn das Korn) war noch nicht reif genug. Man konnte es also nicht mahlen. Sie trockneten es im Ofen, auf Darren und in Kesseln, damit sie erst einmal wieder an Brot kamen [...].

Danach (nach Bartholomaeus) [i.e. nach dem 24. August] war (endlich) alles reif: Roggen, Buchweizen, Hafer. Da wurde noch Buchweizen vor dem Roggen gemäht [...]. Da ließ sich der Esch so schön ansehen, da waren die Menschen so fröhlich, dass sie mit Freuden arbeiteten, weil sie der allmächtige Gott so sehr gesegnet hatte [...]. Da sind alle Früchte, Gott sei Dank, noch gut eingekommen. [...] So ist es in diesem Jahr passiert. Der allmächtige und barmherzige Gott möge uns hinführo vor solch einer Hungerszeit bewahren und seinen Segen geben. Amen!

Das hier geschilderte Drama ist uns auch deswegen in Erinnerung, weil es durch die Publizistik in Europa außerordentlich intensiv abgehandelt und begleitet worden ist. Dabei zeigen weitere Passagen aus dem Nachlass des Gerd Lehmann, dass auch in anderen Jahren seines Lebens ein extrem kaltes Wetter aufgetreten ist. Über einen Winter rund 30 Jahre vorher berichtet er beispielsweise: „*In Anno 1709 te Jahr, dar fönckt an tho freeßen up h(illigen) drey Koningh Avent un durde 6 Weeken langh, dan de eine Dach noch harder und feller als de ander, da de Böme barsten, den Menschen de Ohren vom Koppe froren, ja, ich kanß nitt alles beschrievn.*“ (Zit. aus Lemmermann: a.a.O., S. 80). Die Schäden, die aus solchen Ereignissen, aber auch aus plötzlich auftretenden Gewittern und Hagelschlägen, resultierten, waren natürlich beträchtlich. Zumeist kam es zu massiven Ernteausschlägen, die das Brot zur Mangelware werden ließ. Dies überliefert unser Chronist z.B. für das Jahr 1699 überliefert: „(1699 war eine) *düer Tytt; do golt dat Veerop Roggen dree Reichßthaler undt 9 Stüber, oick woll 18 Stüber; doch dar waß noch Roggen bey etliche Leute te krigen. Doch dar wort oick (minderwertiger) Schiproppen mit eten. Dohmalß waß noch Gelt manck de Menschen. De Menschen klagden nicht um Gelt, alleen dat et so düer waß, den dat Verop waß do nicht groter alß et nu ist. Alle War waß oick düer: ein Ew [i.e. weiblich Schaf] mit ein Lam 3 Rthl. ein Hoen 10-12 Stüber, ein Melck Kohe 10, 12 ad 15 Rthl.*“

Im Übrigen scheint es nützlich, noch einen kleinen Abriss über weitere Extremjahre (im Guten wie im Schlechten) von rd. 1000 n.Chr. bis 1800 beizufügen. Hieraus wird deutlich, dass Europa vom 14. Jahrhundert bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine Kaltphase durchlief (sog. „Kleine Eiszeit“). In ihr dürfte sich die jährliche Wachstumsperiode im Hümmling im Schnitt um rund einen Monat verkürzt haben und es wird und mehr Regen gefallen sein. Dies alles bewirkte auf den kargen Sandböden des Hümmlings sinkende Bodenerträge und könnte damit auch einen Anstoß für die seit dem 15. Jahrhundert stark zunehmende Schafwirtschaft in der Region gegeben haben.

² 1 Vierup = Füllmaß ungefähr 50 Litern.

Quellenmäßig überlieferte Extremjahre zwischen 1000 – 1800:

- 1076/77 Äußerst strenger Winter (der Canossa-Winter) in ganz Europa von Ende Oktober bis 15. April; die Flüsse vom 26. November bis Mitte März gefroren.
- 1122/23 Der Winter so milde, dass niemals Schnee fiel.
- 1186 Ein Winter von ungewöhnlicher Milde; wohl der mildeste, der je in Mitteleuropa gewesen ist; im Januar blühen in der Schweiz die Bäume, im Februar findet man kleine, Haselnuß große Äpfel, im Mai sind die Feldfrüchte und das Getreide, Anfang August die Trauben reif.
- 1228 Sehr milder Winter und Frühling: im April blühen die Weinstöcke, die Ernte ist vor Johanni beendet, Ende Juli sind die Trauben reif.
- 1236 Sehr milder Winter; im Februar blühen die Bäume und die Schafe gehen auf die Weide
○ 1248/49 Äußerst warmer Winter ohne Frost und Schnee bis Ende März; dann sehr kalt bis Mitte Mai.
○ 1289/90 Ein Winter von unerhörter Milde, dem nur der Winter 1185/86 gleichkam: um Weihnachten blühen die Bäume, die Mädchen kommen mit frischen Blumen geschmückt zur Kirche, und die Knaben baden in den Flüssen; am 6. Januar brüten die Vögel; am 14. Januar findet man Erdbeeren, und die Rebstöcke beginnen zu blühen.
○ 1328 Sehr mildes Jahr. im Januar blühen die Bäume, im April die Rebstöcke, ca. am 22. Mai beginnt die Getreideernte, ca. am 25. Juli die Weinlese.
- 1362/63 Sehr strenger Winter vom 16. oder 28. September bis 6. April. - Noch am 9. März können Wagen über die gefrorenen Flüsse fahren.
- 1407/08 Außerordentlich strenger Winter, in Deutschland " Der große Winter" genannt, vom 11. November bis 27. Januar, alle Flüsse tragen die schwersten Lastwagen; über den gefrorenen Skagerrak laufen die Wölfe von Norwegen nach Jütland; die Themse gefroren. 28. Januar: Plötzliches Tauwetter in ganz Mitteleuropa, wodurch sehr große Überschwemmungen hervorgerufen werden.
- 1420 -1428 Fast alle Winter sehr milde.
- 1420 Ungewöhnlich milder Winter; in der Schweiz blühen schon im März die Bäume, am 7. April die Rosen, im April die Weinstöcke, Mitte April findet man daselbst reife Kirschen und Erdbeeren; am 4. Juni beginnt die Getreideernte, am 22. Juli gibt es reife Trauben und Pfirsiche. Auch in Brandenburg blühen am 20. März die Bäume, am 4. April die Weinstöcke.
- 1420. Am 8. Juni plötzlich durch ganz Mitteleuropa bis nach Siebenbürgen hinein sehr starker Reif, in den rheinischen Gebirgen am 7. und 8. Juni große Schneefälle.
○ 1429/30 Sehr strenger, langer und schneereicher Winter; in Preußen liegt eine Schneedecke ununterbrochen vom 11. November bis zum 22. Februar; die Weichsel gefroren vom 11. November bis zum 23. April.
- 1496 Sehr strenger, langer Winter, die Ostsee bis Anfang Mai gefroren.
- 1538 - 1540 Eine Zeit abnorm warmer Witterung
- 1539 Äußerst milder Winter; zu Neujahr und am Dreikönigstag kommen die Mädchen in der Mark Brandenburg mit Kränzen von frischen Veilchen und Kornblumen zur Kirche.
- 1564/65 Sehr strenger und schneereicher Winter in ganz Mittel- und Westeuropa vom 7. Dezember bis 2. Januar; die Elbe 13 Wochen lang gefroren. Themse und Schelde ganz gefroren.
- 1586/87 Strenger Winter vom 9. November bis 24. Februar. Ende Mai: Viel Schnee und Frost und Kälte in ganz Mitteleuropa.
- 1607/08 Ungemein strenger Winter, " Der große Winter" genannt, in ganz Europa und ebenso in Nordamerika, wo die europäische Kolonie Sagadahoc daran zu Grunde geht, neben 763 und 1740 der härteste, der je vorgekommen ist; Beginn in Europa am 21. Dezember, Höhepunkt am 20. Januar; alle Flüsse zugefroren, selbst die Themse derartig, dass man auf dem Eise Boote zimmert; auch die Ostsee und der Bodensee zugefroren; noch in Padua ungewöhnlich hohe Schneedecke; auch Spanien hart betroffen; selbst dem französischen König Heinrich IV ist eines Morgens beim Erwachen der Bart gefroren; der Wein gefriert in den Fässern; noch nach Pfingsten (15. Mai a. St.) laufen die Knaben bei Danzig auf den gefrorenen Gräben Schlittschuh.
- 1658 Äußerst strenger und schneereicher Winter. kalt bis 7 Juni (n.St.); die Schweden unter König Karl X. marschieren mit allen Geschützen über den gefrorenen Oresund und zwingen dadurch die Dänen zum Frieden von Roskilde (26. Februar); in Rom so viel Schnee, wie seit Jahrhunderten kein Winter gebracht hatte; selbst in England schmilzt die Schneedecke vom

1. Dezember bis zum Frühlings-Aequinoctium nicht fort bei fortwährenden Nordwinden, und die kalte Witterung währt bis zum 1. Juni. Nach dem 7. Juni große Hitze.

- 1662 Äußerst milder Winter; 17 bis 23. Mai: starker, verderblicher Frost mit Schnee und Reif in ganz Mitteleuropa.
- 1708 Sehr milder Winter; schon im Februar beginnen die Blumen zu blühen.
- 1716 Sehr schneereicher und ungewöhnlich strenger Winter in ganz Europa; auf der gefrorenen Themse wird Markt abgehalten; in Paris sinkt das Thermometer am 22. Januar auf -15.7°R (-20°C), die niedrigste Temperatur die man bis 1788 dort beobachtet hat.
- 1767 Sehr strenger Winter seit dem 27. Dezember 1766; alle Flüsse in Deutschland und Frankreich frieren zu; in Hannover am 19. Januar -18°F (-28°C); in England sehr viel Schnee.
- 1784/85 Sehr schneereicher, äußerst strenger und langer Winter; der kleine Belt fest zugefroren. auf dem Eis bei Rotterdam und Haag wird Markt abgehalten; selbst in England vom 18. Oktober bis 14. März nur 26 Tage ohne Frost: Kältemaximum am 27 und 28. Februar in Leipzig -21°F (-29°C), in Waldheim -29°F . (-34°C); zur gleichen Zeit Schneesturm in Neapel; am 12. und 13. März liegt der Schnee in Ostfrankreich 2 Fuß, am 2. und 3. April 15 Finger hoch.
- 1794/95 Sehr strenger Winter; das französische Heer unter General Pichegru überschreitet am 28. Dezember die gefrorene Maas mit allen Geschützen, am 8. Januar ebenso den gefrorenen Waal und bemächtigt sich am 25. Januar der eingefrorenen holländischen Flotte; Höhepunkt der Kälte am 25. Januar, in London Minimaltemperatur -20°F . (-29°C).
- 1796 Außerordentlich milder Januar. Mitteltemperatur des Monats in Berlin 4.9°R . (6°C).